

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 64. Donnerstag, den 2. September 1824.

Kunst und Wissenschaft im Mittelalter.

Wenn das menschliche Leben bis zu einer gewissen Stufe des Wohlseyns erhoben ist, so wendet sich die Kraft nicht mehr allein auf die Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse, sondern sie strebt auch nach der Erzeugung des Schönen, welches dem Lebensgenuß einen höhern Schmuck gewährt; und auch diejenigen Theile der Erkenntniß werden ausgebildet, welche ein freieres Spiel der geistigen Kräfte befördern. So mußten die Städte mit ihrem wachsenden Reichthum bald die Wiege deutscher Kunst und Wissenschaft werden. Dazu kam die höchste Erregung der Einbildungskraft und der Schwung, den die Kreuzzüge dem ganzen Zeitalter gaben. Neue, weite und warme Ideen erfüllten die Welt, hoben den Geist über das alltägliche Leben hinaus, und erfüllten ihn mit Bildern, welche bald in schönen Kunstgebilden wieder nach Außen hervortraten. Wenn wir auch keinen andern Beweis für die Herrlichkeit des Mittelalters hätten, als den Anblick der Kunstwerke aller Art, die noch aus jenen Zeiten zu uns reden; so hätten wir schon an ihnen eine hinreichende Widerlegung der Ansichten, welche das Mittelalter ganz finster, barbarisch und unglücklich nennen. Eine rohe und unglück-

liche Zeit kann keinen Gedanken fassen, wie der zu dem Münster in Straßburg oder zu dem Dom in Köln; denn die Kunst gedeiht einzig in dem Lichte der Freiheit und in der Wärme des freudigsten Lebensgeföhles.

Wir haben hier Beispiele aus der Baukunst genommen, und in der That ist kaum eine andere Kunst, die den damaligen ächten deutschen Geist so eigenthümlich ausdrückte, als diese. Was wir die gothische Baukunst nennen, und besser mit dem allgemeinen Namen der deutschen bezeichnen sollten, ist eine Vereinigung der höchsten Kühnheit und Erhabenheit des Gedankens, aus religiöser Begeisterung und tiefem Naturgeföhle entsprungen, mit dem bewunderungswürdigsten Fleiße in der Ausführung des Einzelnen. Wenn wir vor einem Gebäude, wie die genannten, stehen, dann wird unser Herz groß und die Brust weit, und wir verlieren und vergessen uns selbst ganz in der Erhabenheit des Werkes; es ist als wenn der Geist an dem kühnen Gebilde mit gen Himmel emporgetragen würde und die irdische Schwäche ablegte. Der Gegensatz gegen eine kleinliche, eigensüchtige Stimmung der Seele ist so groß, daß der Beschauende den Anblick nur alsdann ertragen kann, wenn er sich ihm ganz hingiebt, und neben solchem Gegenstande selbst gar nichts bedeuten will.